



Stacy und John
ELDREDGE

*Weißt du nicht,
wie schön
du bist?*



Was passiert, wenn Frauen
das Geheimnis
ihres Herzens entdecken

BRUNNEN

STACY UND JOHN ELDREDGE

*Weißt du nicht,
wie schön du bist?*

Was passiert, wenn Frauen
das Geheimnis ihres Herzens entdecken

Deutsch von Markus Baum

Titel der amerikanischen Originalausgabe:
Captivating. Unveiling the Mystery of a Woman's Soul.
Copyright © 2005 by John Eldredge und Anastasi Eldredge.
Originalausgabe: Thomas Nelson, Inc., Nashville, Tennessee, USA.
All rights reserved.

Bibelzitate folgen unterschiedlichen Übersetzungen
und sind wie folgt gekennzeichnet:
EÜ – Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.
© 1980 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart.
GN – Die Gute Nachricht. Die Bibel in heutigem Deutsch
© 1982 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Hfa – Hoffnung für alle.® Copyright © 1983, 1996, 2002 by Biblica Inc.®.
Verwendet mit freundl. Genehmigung von *Fontis* – Brunnen Verlag Basel.
L – Lutherbibel in der revidierten Fassung von 1984
©1985 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
RE – Revidierte Elberfelder Bibel, © 1986 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal.

Dieses Buch ist auch als Hörbuch erhältlich:

ISBN 978-3-7655-8728-3



17. Auflage 2020

© 2006 Brunnen Verlag GmbH, Gießen
Umschlagfoto: GettyImages, AlexSava
Umschlaggestaltung: Daniela Sprenger
Satz: Die Feder GmbH, Wetzlar
Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN Buch 978-3-7655-1934-5
ISBN E-Book 978-3-7655-7023-0

www.brunnen-verlag.de



FÜR ALL DIE FASZINIERENDEN FRAUEN,
DIE WIR ZU UNSEREN FREUNDEN ZÄHLEN DÜRFEN.

Inhalt

Einführung	9
1 Das Herz einer Frau	15
2 Was uns nur Eva sagen kann	41
3 Eine quälende Frage	69
4 Verletzt	89
5 Eine besondere Feindschaft	109
6 Heilung für die Wunde	129
7 Umworben	151
8 Wenn Schönheit offenbar wird	171
9 Den Mann in Adam wecken	197
10 Mütter, Töchter, Schwestern	221
11 Die kämpferische Prinzessin	241
12 Eine unersetzliche Rolle	257
Bibliografie	279
Anmerkungen	281
Die Autoren	285

Einführung

Jetzt stehen wir auf heiligem Boden.

Ein Buch für Männer zu schreiben (*Der ungezähmte Mann*) war eine vergleichsweise leichte Aufgabe. Nicht dass Männer eben deutlich einfacher gestrickte Wesen wären. Aber wenn wir die beiden Geschlechter vergleichen, dann *sind* Männer zweifellos weniger kompliziert, was ihren Umgang mit der Liebe und dem Leben angeht. Das ist sowohl den Männern als auch den Frauen bewusst. Übrigens: Die Rätselhaftigkeit des weiblichen Herzens sollte ursprünglich etwas Gutes sein. Eine Quelle der Freude. Was ist daraus geworden? Eine Quelle der Scham. Es ist fast ein allgemeingültiges Gesetz: Frauen fühlen sich nicht wohl in ihrer Haut, sind unzufrieden mit sich selbst. Und Männer machen tendenziell eher einen Bogen um die tiefen Wasser, die die Seele einer Frau ausmachen, aus Unsicherheit darüber, was sie dort finden würden und wie sie damit umgehen sollten. Und so entgeht uns all das Kostbare, das im Herzen einer Frau liegt; so entgeht uns, welchen Reichtum das Feminine in unser Leben bringen könnte und was wir dadurch über das Wesen Gottes erfahren könnten.

Keine Sorge – dies ist kein Buch über all das, was Sie als Frau falsch machen. Diese Sorte Bücher sind wir zu Recht leid. Als ich gerade zum Glauben gekommen war, habe ich (Stacy) ein Buch über „Frau sein nach dem Willen Gottes“ gelesen – und ich habe es in die Ecke gepfeffert und nie wieder aufgeschlagen. In den fünfundzwanzig Jahren seitdem sind mir nur ein paar Frauenbücher in die Finger gekommen, die ich wirklich empfehlenswert fand. Die meisten anderen machen mich rasend. Ihre Botschaft an Frauen lässt sich auf die Formel bringen: „Du bist

nicht die Frau, die du sein solltest – aber wenn du die folgenden zehn Regeln befolgst, dann schaffst du es vielleicht doch noch zur idealen Frau.“ Eine herzlose Botschaft. Aber Weiblichkeit kann man nicht in eine einfache Formel pressen.

Wir haben Freundinnen, die sich für Kaffeekränzchen und feines Porzellan begeistern, und Freundinnen, die beim bloßen Gedanken an so etwas Allergien entwickeln. In unserem Freundeskreis gibt es Frauen, die passionierte Jägerinnen sind. Gesellige Frauen und solche, die nicht gern unter Menschen sind. Professorinnen, Mütter, Ärztinnen, Krankenschwestern, Missionarinnen, Maklerinnen, Therapeutinnen, Sekretärinnen, Künstlerinnen, Familienfrauen, Unternehmerinnen, Dichterinnen, Triathletinnen und Sozialarbeiterinnen. Wunderbare Frauen, jede einzelne von ihnen.

Wer ist also nun die wahre Frau – Aschenputtel oder Johanna von Orleans? Maria Magdalena oder Oprah Winfrey? Wie können wir das Geheimnis der Weiblichkeit erschließen und zugleich vermeiden, dass wir in Klischees verfallen oder, noch schlimmer, den Druck auf unsere Leserinnen noch verstärken und neue Versagensgefühle heraufbeschwören? Das ist das Letzte, was eine Frau braucht. Und doch *gibt* es einen Wesenskern, den Gott jeder Frau gegeben hat. Tief in unserem Herzen haben wir etwas Echtes und Wahrhaftiges, das uns Frauen gemeinsam ist. Und deshalb ist es nur folgerichtig, wenn wir für diese Erkundungsreise zum Wesen echter Weiblichkeit den Weg des *Herzens* wählen. Was bewegt das Herz einer Frau? Wonach sehnt sie sich? Wovon haben wir schon als kleine Mädchen geträumt? Wovon träumen wir auch jetzt, als erwachsene Frauen, noch? Und wie kann eine Frau von den Wunden und Tragödien ihres Lebens genesen und voll und ganz lebendig werden?

Irgendwo zwischen den Träumen Ihrer Kindheit und heute ist etwas Kostbares verloren gegangen. Und dieser Schatz ist Ihr Herz, Ihr unschätzbar wertvolles weibliches Herz. Gott hat eine Weiblichkeit in Sie hineingelegt, die zugleich kraftvoll und sanft,

verwegen und verführerisch ist. Ihre Weiblichkeit ist zweifellos missverstanden worden. Sie war Angriffen ausgesetzt. Aber sie ist immer noch da. Sie macht Ihr wahres Wesen aus. Und sie hat es verdient, wiederentdeckt und rehabilitiert zu werden. Sie *sind* bezaubernd.

Wir laden Sie ein, mit uns auf eine Reise zu gehen, eine heilsame Entdeckungsreise. Denn Ihr Herz ist der Kronschatz des Reiches Gottes und Jesus kam, um Sie für sich zu gewinnen – und zwar Ihr ganzes Wesen. Wir wünschen uns, dass dieses Buch vielleicht ein Instrument auf Ihrem Weg zu Gott sein kann und dass Sie etwas von dem Heil, der Erneuerung, der Freude und dem Leben erfahren, die Gott Ihnen schenken möchte. Und wenn das passiert, dann ist das Anlass für ein großes Fest. Mit exquisitem Porzellan. Oder mit Papptellern. Oder wie auch immer. Eines Tages werden wir alle zusammen feiern. Darauf freuen wir uns schon jetzt und wünschen uns, dass dieses Buch Sie dem Herzen Gottes näher bringt – und Ihrem eigenen ebenso.

W

weisst du nicht,
wie schön du bist?

I

Das Herz einer Frau

Sometimes it's hard to be a woman ...
(Eine Frau zu sein ist manchmal ganz schön schwer ...)

TAMMY WYNETTE, STAND BY YOUR MAN¹



Nun bemerkte er, dass Fatimas Augen voll Tränen standen.
„Du weinst ja.“
„Ich bin eine Wüstenfrau“, erwiderte sie, indem sie ihr Gesicht zu verbergen suchte. „Aber an erster Stelle bin ich eine Frau.“

PAULO COELHO, DER ALCHEMIST²



You belong among the wildflowers
You belong in a boat out at sea
You belong with your love on your arm
You belong somewhere you feel free

Du gehörst zu den Wildblumen
Du gehörst in ein Boot auf hoher See
Du gehörst in die Arme deines Geliebten
Du gehörst dahin, wo du frei bist

TOM PETTY, WILDFLOWERS I 5³



Los, wagen wir es.“ Die Abenddämmerung brach herein. Die Luft war kühl, gesättigt mit dem Duft von Pinien und Beifuß, und der rasch dahinströmende Fluss lockte. Wir machten Camping-Urlaub in den Teton-Bergen. Unser Kanu war noch auf dem Autodach festgezurr. „Setzen wir es ins Wasser.“ John

schaute mich an, als ob ich den Verstand verloren hätte. In weniger als zwanzig Minuten würde über uns und dem Fluss und den Wäldern die Nacht hereinbrechen. Dann würde es stockfinster sein. Wir wären völlig allein auf dem Fluss, mit einer nur ganz allgemeinen Vorstellung über die Richtung (nämlich flussabwärts), über einen Landeplatz (möglichst nah an der Straße) – und mit einem langen Marsch zurück zum Wagen. Wir hatten keine Ahnung, was für Gefahren unterwegs lauerten würden. John schaute nochmal auf mich, dann auf unsere kleinen Söhne und sagte dann: „Einverstanden!“ Wir mussten uns beeilen.

Es war ein überwältigender Abend. Das Wasser des Flusses changierte in Farbtönen von Kobaltblau über Silber bis Schwarz. Außer uns war kein Mensch zu sehen. Wir hatten Oxbow Bend für uns allein. In Rekordzeit hatten wir das Kanu im Fluss, die Schwimmwesten angelegt, die Paddel bereit, die Jungs verstaubt, und los ging's. Gemeinsam wetteiferten wir darum, so viel wie nur möglich von der Schönheit um uns herum in uns aufzunehmen.

Eine alte Holzbrücke hing niedrig über dem Fluss; ihre verwitterten Überreste sahen so aus, als würden sie beim nächsten Windstoß ins Wasser stürzen. Wir mussten die Köpfe einziehen, als wir unter ihr hindurchfuhren. Vorsichtig steuerten wir durch den gewundenen Lauf des Snake River – John im Heck, ich im Bug des Bootes, unsere drei Jungen dazwischen mit staunenden Augen. Als sich die ersten Sterne zeigten, fühlten wir uns wie die Kinder, die bei der Erschaffung von Narnia dabei waren – so klar war der Himmel, so nah die Sterne. Wir hielten den Atem an, als eine Sternschnuppe ganz langsam über den Himmel zog und verschwand.

Ein Biber klatschte ins Wasser mit einem Knall wie ein Gewehrschuss und scheuchte damit zwei Enten von der Wasseroberfläche auf. Alles, was wir von ihnen sahen, waren die weißgekrönten Kielwellen, die sie vor dem Abheben im Wasser verursachten. In den Wipfeln über uns begannen Eulen mit ihren nächtlichen Rufen, Sandhügelkraniche am Ufer stimm-

ten mit ein. Vertraute Klänge, und doch wie aus einer anderen Welt. Wir flüsterten einander jedes neu entdeckte Wunder zu, während die Paddel regelmäßig und fast geräuschlos ins Wasser tauchten.

Jetzt war es wirklich Nacht. Zeit, wieder an Land zu gehen. Wir steuerten eine Bucht an, die ziemlich nah an der Straße lag, denn wir wollten nicht lange nach unserem Wagen suchen müssen. Zu unserer Einsetzstelle zurückzupaddeln erschien uns zu riskant – gegen den Strom und in der fast völligen Dunkelheit.

Als wir uns in die Bucht treiben ließen, tauchte ein Elchbulle aus dem Schilf auf, genau an der Stelle, an der wir eigentlich landen wollten. Er war so schwarz wie die Nacht, wir sahen ihn nur, weil sich seine Silhouette gegen den Himmel und gegen die gezackte Bergkette am Horizont abhob. Er war riesig. Er war prächtig. Er war im Weg. Versperrte uns den einzigen Ausgang aus der Schlucht. In amerikanischen Nationalparks kommen mehr Menschen durch Elche ums Leben als durch alle anderen Tierarten. Ihre bemerkenswerte Geschwindigkeit, ihre achthundert Kilo Muskeln, ihre Schaufeln und ihre Unberechenbarkeit machen sie so gefährlich. Es würde unseren Elch nur zwei Sekunden kosten, um sich ins Wasser zu stürzen und das Kanu zum Kentern zu bringen. Wir kamen nicht vorbei.

Die Stimmung kippte. John und ich waren nun besorgt. Es gab nur eine Alternative zu diesem nun versperrten Weg: Wir mussten doch zurückpaddeln, flussaufwärts durch die inzwischen rabenschwarze Nacht. Lautlos, ernüchert wendeten wir das Boot und nahmen den Rückweg in Angriff, immer bedacht, uns am rechten Rand des Flussbetts zu halten, wo die Strömung nicht ganz so stark war. Wir waren nicht darauf vorbereitet gewesen, dass das Abenteuer eine solche Wendung nehmen würde, aber nun auf einmal galt es, alle Kräfte einzusetzen. John musste gut steuern, ich musste mit aller Kraft paddeln. Ein Fehler unsererseits, und die starke Strömung würde das Kanu breitseits packen, zum Kentern bringen und uns und unsere Jungs flussabwärts in die Nacht spülen.

Es war großartig.

Wir schafften es. Er schaffte es. Ich schaffte es. Wir waren der Herausforderung gewachsen, gemeinsam. Sie hatte mir alles abverlangt, ich war mit meiner Familie und für meine Familie gefordert gewesen, ich war umgeben von wilder, glitzernder Schönheit, und es war, nun ja, irgendwie *gefährlich* – und all das zusammen verlieh diesen Stunden etwas ... Transzendentes, Überirdisches. Ich war nicht länger Stacy. Ich war Sacagawea, Indianerprinzessin des amerikanischen Westens, eine kämpferische und starke Frau.

Auf dem Weg zum Frausein

Und es kam der Tag, da das Risiko, in der Knospe zu verharren, schmerzlicher wurde, als das Risiko zu blühen.

ANAÏS NIN

Ich versuche mich zu erinnern, wann ich zum ersten Mal tief im Innern begriffen habe, dass die Mädchenjahre vorbei waren – und ich eine Frau geworden war. War es die Zeit, als ich die High School abschloss, oder später das Studium? Wurde es mir bewusst, als ich heiratete? Als ich mein erstes Kind bekam? Ich bin inzwischen fünfundvierzig Jahre alt, und doch gibt es in meinem Herzen immer noch Stellen, die sich so jung, so kindlich anfühlen. Wenn ich zurückdenke an das, was man als Initiationsriten in meinem Leben bezeichnen könnte, dann wird mir klar, warum ich mich auf meinem Weg ins Frausein so unsicher und orientierungslos gefühlt habe. An dem Tag, an dem ich meine erste Menstruation bekam, brachte mich meine Familie beim Mittagstisch in Verlegenheit, indem alle das Lied anstimmten: „Willkommen im Club der Frauen, vergiss die Kinderzeit ...“. Dabei fühlte ich mich kein bisschen anders als vorher. Nur hätte ich in den Boden versinken können, weil alle *Bescheid wussten*. Ich

starrte auf meinen Teller und entdeckte auf einmal, wie faszinierend Maiskörner sein können.

An dem Tag, als ich meinen ersten BH anprobierte, zerrte mich eine meiner Schwestern auf den Flur, wo zu meinem Entsetzen mein Vater stand, mit der Kamera bewaffnet, um den Moment festzuhalten. Sie sagten, später einmal würde ich darüber lachen (Irrtum!). Wie so viele andere Frauen musste ich mir selbst meinen Weg durch die Zeit der Pubertät bahnen, mich allein mit meinem sich verändernden und erwachenden Körper befassen, dem Spiegel meines Herzens, das sich ebenfalls veränderte und erwachte. Niemand hat mich auf der Reise ins Frau-sein beraten. Das heißt, ich bekam schon einen Rat: Ich sollte weniger essen. Mein Vater nahm mich auf die Seite und sagte mir: „Kein Junge wird dich ansehen, wenn du fett bist.“

Im College schloss ich mich der Frauenbewegung an. Wie so viele Frauen in den 70er Jahren versuchte ich ein Gefühl für mich selbst zu bekommen. Ich wurde sogar Leiterin eines Gleichstellungs- und Frauenbüros an einer liberalen Universität in Kalifornien. Aber ganz gleich, wie sehr ich meine Stärke und Unabhängigkeit als Frau demonstrierte („Ich stehe schon meinen Mann“), mein *Herz*, das Herz einer Frau, blieb leer. Wenn man als junges und suchendes Mädchen gesagt bekommt: „Du kannst alles werden“, dann ist das nicht sehr hilfreich. Es ist zu unbestimmt, die Richtung fehlt. Später bekommt man dann gesagt: „Du kannst alles tun, was ein Mann auch kann.“ Aber das hilft genauso wenig. Ich wollte kein Mann sein. Was bedeutet es, eine *Frau* zu sein?

Was die Liebe angeht, so bin ich nur mit Kinofilmen und Popsongs als Wegweiser durch dieses geheimnisvolle Gelände gestolpert. Wie so viele Frauen in meiner Umgebung habe ich mich mit den Trümmern von mehreren gescheiterten Beziehungen allein herumgeschlagen. In meinem letzten Jahr am College verliebte ich mich zum ersten Mal richtig, und diesmal wurde meine Liebe erwidert. John und ich waren zweieinhalb Jahre

lang befreundet und verlobten uns dann. Als wir Hochzeitspläne machten, gab mir meine Mutter ein paar sparsame Ratschläge. Sie beschränkten sich im Wesentlichen auf zweierlei. Erstens: Liebe geht durch den Magen. Regelmäßig ein ordentlicher Schweinebraten verhindert, dass die Liebe durchs nächste Fenster entwindet. Zweitens: Immer den Küchenboden sauber halten, dann sieht gleich die ganze Wohnung besser aus. Ich habe diese Ratschläge verinnerlicht. Indem ich meine neue Position als „Ehefrau“ einnahm: mit der Küche als Lebensmittelpunkt, mit regelmäßigem Schweinebraten und anschließend einer makellos sauberen Küche.

Irgendwie glaubte ich, dass die Worte „Ja, ich will“ mich auf magische Weise in eine zauberhafte Küchenfee verwandeln würden. Ich malte mir aus, wie ich frisches Brot backen würde und wie proper ich dabei aussehen würde, wenn ich die dampfenden Brotlaibe aus dem Ofen hole. Was machte es schon, dass ich bis dahin in meinem ganzen Leben erst ein halbes Dutzend Mal gekocht hatte? Ich plante festliche Mittagessen und ging selbst das Frühstück mit Begeisterung an. Zwei Wochen hielt ich durch. Dann fand ich mich erschöpft auf der Couch wieder und hörte mich sagen: „Keine Ahnung, was es zum Essen gibt, John. Machst du dir selber was?“ – Außerdem war der Küchenboden verdreckt. Ich hatte auf der ganzen Linie versagt.

Meine Geschichte klingt nicht viel anders als die der meisten Frauen: Wir haben alle möglichen Instruktionen bekommen, aber nur sehr wenig Hilfe bei der Aufgabe, eine Frau zu werden. Kürzlich schrieb uns eine junge Frau:

Schon im Alter von zehn Jahren habe ich mir selbst und älteren Frauen in meiner Umgebung die Frage gestellt, wie eine gläubige Frau selbstbewusst, aufsehenerregend und schön sein kann, ohne dass sie sich wie eine feministische Diktatorin aufführt oder wie eine verunsicherte emotionale Hure, die ständig um Aufmerksamkeit buhlt.

Wie kann ich eine starke Frau werden, ohne dabei hart zu wer-

den? Wie kann ich berührbar, verwundbar bleiben, ohne in meinem Kummer zu ertrinken?

Bücher über die Wiederentdeckung der *Männlichkeit* gibt es zurzeit in wachsender Zahl, und einige sind richtig gut; Anleitung und Initiation zur Männlichkeit ist offenbar gefragt. Aber was den Weg zur *Weiblichkeit* angeht, so scheint es herzlich wenig weise Ratgeber zu geben. Oh, wir sind bestens im Bilde über die *Erwartungen*, die von unseren Familien, unseren Gemeinden und von unserer Kultur an uns gestellt werden. Es gibt massenhaft Anleitungen, was Sie alles *tun* sollten, um eine gute Frau zu sein. Aber das ist nicht dasselbe wie das Wissen, was die Reise zur echten Weiblichkeit erfordert, oder auch nur das Wissen, wohin die Reise eigentlich geht.

Die Kirche erweist sich in dieser Frage auch nicht gerade als hilfreich. Nein, das ist noch untertrieben: Die Kirche ist in der Vergangenheit ein Teil des Problems gewesen. Ihre Botschaft an Frauen war in erster Linie: „Ihr seid da, um zu dienen. Dafür hat euch Gott geschaffen: um zu dienen. Im Kindergarten, in der Küche, in den verschiedensten Hilfsvereinen, in eurem Haushalt, an eurem Wohnort.“ Ganz im Ernst: Halten Sie sich mal die Frauen vor Augen, die in der Kirche als Vorbilder für Weiblichkeit gelten. Sie sind freundlich, sie machen sich nützlich, ihr Haar ist hochgesteckt; sie sind hilfsbereit, sie sind diszipliniert, sie sind bescheiden. Und sie sind *müde*.

Denken Sie an die Frauen, denen Sie in der Gemeinde begegnen. Jede von ihnen versucht, einem bestimmten Modell von Weiblichkeit zu entsprechen. Was lernen Sie von ihnen, wie soll eine Frau sein? Was für eine Botschaft vermittelt ihr Leben? Wie gesagt, Sie werden zahllose Beispiele dafür finden, dass eine christliche Frau vor allem ... müde ist. Und schuldbewusst. Wir alle leben im Schatten jener berüchtigten Ikone, der „tüchtigen Hausfrau“ aus Sprüche 31, deren Leben so geschäftig abläuft, dass ich mich frage: Wann hat sie Zeit für Freundschaften? Wann geht sie mal spazieren? Wann liest sie ein gutes Buch?

„Ihr Licht verlischt des Nachts nicht“ – wie bitte? Hat diese Frau jemals Sex? In Gestalt dieser Fabelfrau bekommt das schlechte Gewissen, mit dem die meisten Frauen leben, gewissermaßen einen Heiligenschein. Sie ist der biblische Beweis dafür, dass wir es wieder einmal *nicht* geschafft haben. Und das soll Gott gefallen – jenes Gefühl, dass Sie als Frau eine Niete sind?

Unsichtbar, unumworben, unsicher

Ich weiß, dass ich nicht allein bin mit diesem nagenden Gefühl, eine Versagerin zu sein, mit dem Gefühl, *als Frau* nicht gut genug zu sein. Alle Frauen, die ich je getroffen habe, kennen dieses Gefühl. Es ist schlimmer als nur das Gefühl, dass das, was man *tut*, nicht den Anforderungen genügt. Es ist ein allgegenwärtiges Bauchgefühl, irgendwie als Person nicht richtig zu *sein*. *Ich bin nicht genug*, und zur selben *Zeit ich bin allzu* ... Nicht hübsch genug, nicht dünn genug, nicht freundlich genug, nicht gütig genug, nicht diszipliniert genug. Aber allzu gefühlselig, allzu bedürftig, allzu empfindlich, allzu stark, allzu voreingenommen, allzu chaotisch. Das Ergebnis ist Scham, die universelle Begleiterin jeder Frau. Sie verfolgt uns, sie klebt uns an den Fersen, sie nährt unsere abgründige Furcht, dass wir am Ende womöglich verlassen und allein dastehen.

Auf jeden Fall wäre das Leben nicht so kompliziert, wenn wir nur bessere Frauen wären – was immer *das* dann bedeutet. Stimmt's? Wir müssten uns nicht so viel Kopfzerbrechen machen, wir würden uns nicht so sehr mit Sorgen martern. Warum ist es so schwer, echte Freundschaften zu knüpfen und sie am Leben zu erhalten? Warum erscheinen unsere Tage so bedeutungslos, warum sind sie anstatt von Leidenschaft und Abenteuer nur von Pflichten und Anforderungen erfüllt? Wir fühlen uns *unsichtbar* – selbst die, die uns am nächsten stehen, nehmen uns nicht richtig wahr. Wir fühlen uns *unumworben* – niemand

bringt die Leidenschaft oder den Mut auf, um uns zu werben und jenseits des Durcheinanders die Frau zu entdecken, die in uns steckt. Und wir fühlen uns *unsicher* – unsicher im Hinblick darauf, was es eigentlich heißt, eine Frau zu sein; unsicher, was echte Weiblichkeit bedeutet; unsicher, ob wir sie tatsächlich besitzen oder jemals besitzen werden.

Unsere gravierenden Mängel sind uns nur zu bewusst, und so strafen wir unser Herz mit Verachtung dafür, dass es nach mehr verlangt. O ja, wir sehnen uns nach Nähe und nach Abenteuer; wir wollen die begehrte Schöne in einer großen Geschichte sein. Aber diese Sehnsüchte tief in unserem Herzen erscheinen uns als Luxus, den eigentlich nur solche Frauen verdienen, die ihr Leben allein auf die Reihe kriegen. Uns anderen bleibt nur die Botschaft einer herzlosen Kultur oder aber einer herzlosen Kirche: *Strengt euch halt mehr an.*

Das Herz einer Frau

Und mit all den gängigen Ermahnungen verfehlen wir den wichtigsten Punkt. Wir übersehen, was das *Herz* einer Frau ausmacht.

Und das ist ein gewaltiger Mangel, denn wie wir aus der Bibel wissen, ist das Herz entscheidend. „Mehr als alles hüte dein Herz; denn von ihm geht das Leben aus“ (Spr. 4,23; EÜ). Mehr als alles. Warum? Weil Gott weiß, dass unser Herz die Mitte unseres Seins ist. Es ist die Quelle unserer Kreativität, unseres Mutes, unserer Überzeugungen. Der Ursprung unseres Glaubens, unserer Hoffnung und selbstverständlich auch unserer Liebe. Hier wird unser eigentliches Wesen erkennbar. Ihr Herz, Ihr weibliches Herz, ist das, was Sie als Frau letztlich ausmacht.

Denken Sie einmal darüber nach: Gott hat Sie geschaffen – *als Frau*. „Gott schuf den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie“ (1. Mose 1,27; EÜ). Was auch immer es bedeutet, Abbild Gottes zu sein,

jedenfalls verkörpern Sie dieses Abbild *als Frau*. Weiblich. So und nicht anders sind Sie Gottes Ebenbild. Ihr weibliches Herz ist bei seiner Erschaffung mit der größten überhaupt denkbaren Würde ausgestattet worden: Es spiegelt Gottes Herz wider. Sie sind Frau mit jeder Regung Ihrer Seele, im tiefsten Grund Ihres Seins. Wenn Sie also herausfinden wollen, was Gott im Sinn hatte, als er die Frau als sein Abbild geschaffen hat – sprich: als er *Sie* als Frau geschaffen hat –, dann sollten Sie Ihre Reise bei Ihrem Herzen beginnen. Man kann es auch anders ausdrücken: Die Entdeckungsreise beginnt bei der *Sehnsucht*.

Beobachten Sie, was kleine Mädchen spielen, und wenn Sie können, erinnern Sie sich: Wovon haben Sie als kleines Mädchen geträumt? Überlegen Sie, was für Filme Frauen lieben. Hören Sie in sich selbst hinein und in die Herzen von Frauen, die Sie kennen: Wonach sehnt sich eine Frau? Wovon träumt sie? Und dann denken Sie an biblische Gestalten wie Tamar, Rahab und Ruth – nicht gerade typische „fromme“ Frauen, aber Frauen, die in der Bibel mit Hochachtung erwähnt werden. Sie werden, so glauben wir, Folgendes feststellen: Jede Frau sehnt sich von Herzen nach drei Dingen:

- Sie möchte umworben und begehrt werden.
- Sie möchte an einem großen Abenteuer teilhaben und darin eine entscheidende Rolle spielen.
- Und sie möchte, dass an ihr Schönheit offenbar wird, dass sie in ihrer eigenen Schönheit entdeckt, erkannt wird.

Das ist es, was eine Frau lebendig macht.